

vom 19. December 1356 gab Herzog Ludwig der Brandenburger einen Theil der Dotationsgüter zurück, und bald erhob sich das Kloster zu großem Besitz. Abt Konrad Kammersbrucker vollendete die Kirche, eine merkwürdige, säulenreiche, spitzbogige Rotunde mit zwölf Kapellen, welche am 5. Mai 1370 consecrirt wurde. Nach der Tradition war der Baumeister ein Italiener Ottavio Ruperli. Durch eine von Kaiser Ludwig aus Italien mitgebrachte Statuette der heiligen Jungfrau mit dem göttlichen Kinde, welche er der Sage nach von einem Engel in Mönchsgestalt erhalten hatte, wurde sie eine bis zur Stunde sehr besuchte Wallfahrtsstätte. Nachdem die Kirche im J. 1652 durch die Truppen des Herzogs Moritz von Sachsen schweren Schaden gelitten, erfuhr sie 1671 eine durchgreifende Restauration im Sinne der Renaissance. Abt Placidus II. Seig (1709—1736) erbaute das Kloster neu und gründete in demselben 1711 eine adelige Ritterakademie, welche bald eines solchen Rufes sich erfreute, daß fast aus ganz Deutschland adelige Jünglinge zur Erziehung hierher gebracht wurden. Nach einem verheerenden Brand im J. 1744 trat an die Stelle der adeligen Akademie ein sehr besuchtes Studienseminar für Knaben aus allen Ständen mit den Lehrzielen der Mittelschule. Die alte Rotunde wurde mit einer neuen von Jacob Zeiller ausgemalten Kuppel getront, und es ward ein gleicher Kreisbau angefügt, dessen Kuppel Martin Knoller 1784 prachtvoll ausmalte. Die projectirte Fagade kam wegen der 1803 erfolgten Säkularisation nicht zur Ausführung, wie auch die beiden Seitenthürme unvollendet sind. Die Klostergebäude sind jetzt in Privatbesitz, die Kirche ist Pfarrkirche. (Vgl. über Etticho Hist. pol. Bl. VI, 485; über das Kloster Monumenta Ettalensis in Mon. Boica VII, 229—328; Hundii Metrop. Salisburg., ed. Ratish. 1719, II, 205—219; Babenstuber, Fundatrix Ettalensis, Monach. 1694; Eine schöne Chronik von Kaiser Ludwig IV. x., Incunabeldruck s. a. von Lucas Reysenmaier zu Wessobrunn; H. Holland, Ludwig der Bayer und sein Stift Ettal, München 1860; über das Gnadenbild s. Nagler im Oberbayr. Archiv X, 205—212; über weitere Literatur und einige gelehrte Mönche des 18. Jahrh. vgl. Lindner, Die Schriftsteller des Benedictinerordens in Bayern, Regensb. 1880, II, 7—20, 279—281; Nachträge 38—40, 80.) [Weber.]

Eucharistie, s. Altarsacrament.

Eucharisus, der hl., erster Bischof von Trier, wurde nach der Tradition vom hl. Apostel Petrus in Rom zum Bischofe geweiht und mit Valerius und Maternus als Glaubensbote nach Gallien und Germanien gesandt. Auf der Reise starb Maternus zu Elegia (Ehl im Elsaß). Voll Trauer hierüber lehrten Eucharisus und Valerius nach Rom zurück; Petrus aber befohl ihnen, neuerdings die Missionsreise aufzunehmen, und gab ihnen seinen Stab, um mittels desselben Maternus wieder in's Leben zu rufen. Vierzig Tage hatte der

Todte im Grabe gelegen, als er durch die Berührung des Stabes auferweckt wurde und mit seinen Gefährten weiter zog, um das Evangelium zu verkünden. Sie kamen nach Trier, bekehrten daselbst viele Heiden und taufte sie an drei auf einander folgenden Tagen im Bache Belgis, darnach Olevia (olei via) genannt. Eucharisus nahm seine Wohnung in einer südlich von der Stadt gelegenen Villa, welche Eigenthum einer christlich gewordenen Wittwe Albana war, weihte daselbst eine christliche Kirche und feierte die heiligen Geheimnisse. Weiter ziehend, predigten die drei Freunde auch an anderen Orten und errichteten bischöfliche Sitze in Köln und Tongern. Eucharisus behielt für sich Trier; nach seinem Tode folgte ihm daselbst Valerius; Maternus aber, der erste Bischof von Köln und Tongern, folgte auf Valerius als dritter Bischof von Trier und starb um 128. Diese Tradition der trierischen Kirche wurde zuerst schriftlich niedergelegt von Eberhard, einem Mönche des Klosters St. Matthias (früher St. Eucharisus) zu Trier, welcher in den Jahren 889—909 lebte und eine Vita SS. Eucharisii, Valerii et Materni verfaßte (Boll. Jan. II, 917—922). Um 990 berichtet der Scholastiker und nachherige Abt Remigius von Mettlach in seinem Hymnus und einer Homilie auf die drei Heiligen die apostolische Sendung derselben. Ausführlicher ist die Erzählung in den Gesta episcoporum Tungronsium, welche Hariger, Abt von Lobbes, um 1000 verfaßte und Regibius von Orvill 1224 mit Zusätzen bereicherte (Mon. Germ. SS. VII, 167). Es folgen dann der Verfasser der Vita S. Agricii (s. b. Art. Agricius), der Benedictiner Marianus Scotus (gest. 1086) und endlich 1101 die im Matthiaskloster geschriebenen Gesta Treverorum (Mon. Germ. SS. VIII, 147), welche die Sendung der Heiligen durch Petrus umständlich berichten. Bis Ende des 17. Jahrhunderts wurde diese Tradition der trierischen Kirche ebenso wenig bezweifelt, wie die der gallischen Kirchen überhaupt, welche ihre Stiftung in's erste Jahrhundert setzen. Eine spätere Kritik hielt aber für gewiß, daß Eucharisus und seine Genossen dem dritten Jahrhundert zuzurechnen seien. Sybel bemerkt hierüber (Der heilige Rock, Düsseldorf. 1845): „Die Sache ist längst erledigt durch Bossuet, Cordesius, Calmet, die Holländisten Papebroef und Perier, für Trier durch Hontheim.“ Auch Mabillon und Ruinart, dann der Holländist Sollier sind den genannten Auctoritäten beizuzählen, ferner Longuevalle (Hist. de l'église Gallicane I, Par. 1730, 51), Rosshelm (Comm. de rebus christ. ante Constant. M., Helmst. 1753), Schöpflin (Alsatia illustrata, Argent. 1751), Grandbidet (Hist. de l'église de Strasbourg, 2 vols., Strasb. 1777) und Clouet (Hist. eocl. de la province de Trèves, Verd. 1844). An Hontheim, welcher alles Material gegen die Tradition in der Hist. Trevir. diplomatica, Aug. 1750, und im Prodromus hist. Trev., ib. 1757, gesammelt hat, schlossen sich die neueren Trierer